



Wem gehören diese Heiligenfiguren?, fragt die Polizei. Foto: SZ

die Zahl von Diebstählen sakraler Gegenstände aus Kirchen, Kapellen und Friedhöfen gestiegen. red

◆ **Hinweise:** Tel. (06 81) 9 62 28 79.

Experte: Tourismus vertreibt Flutopfer

Schülein vom Infozentrum Dritte Welt zu Gast in Saarbrücken

Saarbrücken. Tourismus hilft beim Wiederaufbau in Südostasien nach der Tsunami-Katastrophe, heißt es. Diese These sieht Steffen Schülein vom Informationszentrum Dritte Welt in Freiburg kritisch. Der Tourismus-Experte war mit einem Vortrag, den die Aktion Dritte Welt Saar veranstaltete, in Saarbrücken zu Gast. SZ-Mitarbeiterin Kathrin Werno sprach mit Schülein.

Wie sieht es ein Jahr nach dem Tsunami in Südostasien aus?

Schülein: Thailand dient als Beispiel am besten, da es am stärksten touristisch entwickelt ist. Hier läuft das Tourismusgeschäft wie früher. Zudem wird die Gunst der Stunde genutzt, um Menschen Landrechte zu entziehen und sie zu vertreiben. Ganze Dörfer sind weggespült – da werden jetzt neue Hotels gebaut ohne Rücksicht auf die Proteste der ehemaligen Bewohner, die zurückkehren möchten. Nebenbei wird „Wildwuchs“ wie Strandbuden beseitigt, damit der Strand schön sauber aussieht. Und das alles geschieht im Namen der Regierung unter dem Deckmantel „nachhaltige Tourismusentwicklung“. Leider profitieren die Menschen im Land selten davon, mal von den großen Tourismusinvestoren abgesehen.

Dabei hatte man sich nach der Katastrophe auf sensible und nachhaltige Hilfe eingeschworen.

Schülein: Ja. Zumal der Ferntourismus ja Auswirkungen auf das Ausmaß der Zerstörung der Flutwelle hatte. So

wurden Mangrovenwälder, Sanddünen oder Riffe, die einen natürlichen Schutz vor der Wucht der Wellen bilden, für den Bau von Hotelanlagen oder Garnelenfarmen beseitigt. In Kao Lak, wo es über 1000 Tote gab, war das Hotel direkt am Strand errichtet worden, einem Strand, der wegen seiner Gefährlichkeit traditionell von Fischern gemieden wurde.

Tourismus ist also als Entwicklungshilfe ungeeignet?

Schülein: Ja. Das meiste Geld, das für Reisen ausgegeben wird, fließt in die Heimatländer der Touristen zurück oder Tourismusfirmen zu. Natürlich profitieren auch die Menschen vor Ort, jedenfalls diejenigen, die ihren Lebensunterhalt im Tourismus verdienen. Aber sie zahlen den Preis der Abhängigkeit. Häufig sind die Jobs im Tourismus schlecht bezahlt, und es gibt keine Arbeitsrechte. Aber auch die große Spendenfreudigkeit nach dem Tsunami ist nicht unproblematisch.

Inwiefern?

Schülein: Die wachsende Kluft zwischen hilflosen Opfern und reichen Spendern. Die Leute werden entmündigt, wenn sie Hand aufhaltend gefilmt werden.

Soll man also besser nicht reisen?

Schülein: Die Entscheidung kann man niemanden abnehmen. Wer reist, sollte das mit offenen Augen tun und nicht „frei von Alltagsorgen“, wie es oft so schön heißt. Das wäre unfair gegenüber den Menschen vor Ort.

Abschied nehmen muss? Wenn der Schmerz der Trauer weicht? Und für die Angehörigen und Freunde nur die Erinnerung bleibt? Die Saarbrücker Zeitung spricht mit Angehörigen und Freunden und stellt in einer ungewöhnlichen Serie die Lebenswege von Verstorbenen vor. Heute: Herbert Martin.

VON SZ-MITARBEITER
DIETER GRÄBNER

Bous. Herbert Martin war ein vielseitig interessierter und gescheiter Mann. Und ein Optimist. Vor zwei Jahren, als er 80 Jahre alt wurde, widmete die *Saarbrücker Zeitung* ihm fast eine halbe Seite. Schlagzeile: „Hauch von Nostalgie weht durchs Kino“. Herbert Martin war nicht nur der älteste Kino-Besitzer des Saarlandes, sondern auch ein Mann, der „sein Kino“ seit über 50 Jahren betrieb: manchmal als Mann im Kassenhäuschen, Platzanweiser und Vorführer in einer Person. Im „Thalia“ und im „UT“ in Bous, das ihm zeitweilig ebenfalls gehörte, zeigte er internationale und deutsche Produktionen. „Heidi“ und „Don Camillo und Peppone“ in den 50er Jahren zum Beispiel. In den 60er und 70er Jahren ritt im Thalia John Wayne in den Abendhimmel, wurden Action-Thriller und Liebesfilme gezeigt. Und natürlich wurde im Thalia auch „Chocolat“ mit Juliette Binoche und Johnny Depp gespielt. Das war im Jahr 2000. „Chocolat“ war einer der neueren Filme, die Herbert Martin besonders mochte. An den Wänden des Thalia hängen die Fotos der Western-Legende John Wayne, der jungen Sophia Loren, aber auch der deutschen Stars Hardy Krüger und O.W. Fischer.

Herbert Martin hatte das ehemalige Union-Theater, das 1924 eröffnet wurde, 1947 von seinem Vater übernommen, als er aus französi-



Unser Archivfoto zeigt Herbert Martin mit einer Filmrolle in seinem Thalia, seinem Kino in Bous. Foto: Engel

Herbert Martin war aber nicht, wie man vermuten könnte, ein Mann, der die Realität verdrängte oder aus ihr in die Traumwelt des Films flüchte. Er wusste über Politik und das lokale Geschehen Bescheid. Er las jeden Tag die Zeitung, informierte sich in der Tagesschau

ihn die Krankheit schon quälte, spielte er noch Tennis und fuhr von Bous nach Saarlouis mit dem Fahrrad. Seine Schmerzen ertrug er mit Geduld.

Eines seiner liebsten Hobbys war das Reisen. Zusammen mit seiner Familie besuchte er China, Südafri-